

Am festen Platz

Das Stephanuswerk Isny hat sich nach schwierigen Jahren wieder deutlich stabilisiert

Von Michael Panzram

ISNY - Im Stephanuswerk in Isny wird seit Jahren wieder in die Zukunft investiert. Nach einer Phase, in der die zur Evangelischen Heimstiftung in Stuttgart gehörende Einrichtung in großer wirtschaftlicher Bedrängnis war und über die Schließung diskutiert wurde, wurde vor rund einem Jahrzehnt ein Zukunftskonzept erstellt, das den Standort sichern sollte. Mit Erfolg. „Dem Stephanuswerk geht's ganz gut“, sagt ein zufriedener Regionaldirektor Rolf Jehle heute.

Oktober 2015: Mit einem großen Spatenstich beginnt der Neubau der Küche und des Speisesaals mitten im Stephanuswerk in Isny. Fast neun Millionen Euro lässt sich die Evangelische Heimstiftung diese Maßnahme kosten. Eine Summe, die aufhorchen lässt. Genau wie die Worte des damaligen wie heutigen Hauptgeschäftsführers Bernd Schneider: „Wir glauben an den Erfolg des Stephanuswerks und investieren hier in Isny. Ein schöneres Zeichen für all die Menschen, die hier leben, arbeiten und wohnen, könnte es nicht geben.“ Noch ein paar Jahre zuvor war solch eine Aussage nahezu undenkbar. Denn der Standort in der Maierhöfener Straße stand auf der Kippe. Der im Dezember 2011 zum Direktor aufgestiegene Rolf Jehle nahm sein Amt an der Spitze des Stephanuswerks mit großen Sorgenfalten auf.

Es folgte eine überraschende Kehrtwende, durch eine erneute Überprüfung der Lage in Isny. In Stuttgart reifte plötzlich doch die Überzeugung, die 1946 als Heim für Kriegsversehrte gegründete Einrichtung im Allgäu erhalten zu wollen. Zentraler Punkt war, Teilbereiche zu

schließen, das Grundstück zu verkleinern und damit frisches Geld in die Hand zu bekommen. Indirekt und nicht ganz uneigennützig zu Hilfe eilte auch die Stadt Isny, indem sie am Osthang hinter dem Stephanuswerk ein zehn Hektar großes Gelände inklusive dem bereits geschlossenen Ferien- und Tagungshotel kaufte, das der Heimstiftung gehörte, und darauf ein großes Baugebiet erschloss.

Damit leisteten die Verwaltung und der Gemeinderat ihren Teil dazu, dass die fest zum Stadtbild gehörende Institution, die gleichzeitig Heimat und Arbeitsplatz für behinderte Menschen ist, in der Maierhöfener Straße blieb. Am festen Platz. Nach dem Verkauf der grünen Wiese oberhalb des Stephanuswerks folgte der Abriss mehrerer Häuser am unteren Ende des Geländes – unter anderem verschwand so das ursprüngliche Versehrtenheim. Auch diese Fläche wurde verkauft, diesmal an einen privaten Investor, der großflächigen Wohnungsbau plante und

schließlich umsetzte. Gerade entstehen dort die letzten Häuser.

Das Stephanuswerk verkleinerte sich durch die Grundstücksverkäufe, so wie es der Zukunftsplan vorgesehen hatte. Beim Spatenstich für Küche und Speisesaal im Herbst 2015 nannte Hauptgeschäftsführer

Schneider die neue Campusidee hin zu einer neuen Mitte „konsequent“. Dazu brauche es aber „viel Geduld, viel Zuversicht und viel Hoffnung“.

All das hatten Rolf Jehle, seine Mitarbeiter und die Bewohner – und sie wurden nicht enttäuscht.

Etwas mehr als sieben Jahre nach dem Spatenstich mit Schneider blickt Jehle auf eine Zeit des Umbruchs hin zu einer guten Zukunft zurück. Neben dem Neubau wurden damals auch gleich zwei Wohnhäuser für 70 Bewohner generalsaniert. Energie blieb auch in den Jahren danach das große Thema. „Wir haben

einmal durch saniert“, sagen Jehle und der fürs Marketing und für die Öffentlichkeit zuständige Toni Drescher. 2017 wurde der neue Campus eingeweiht, bis dahin und auch danach wurden weitere Häuser energetisch saniert. Zudem wurde die Anzahl der Mitarbeiter wieder erhöht, nachdem in der wirtschaftlichen Schieflage noch viele Angestellte hatten gehen müssen beziehungsweise Stellen nicht mehr nachbe-

„Wir haben einmal durch saniert“,

sagen Rolf Jehle und Toni Drescher.

setzt wurden. Heute arbeiten wieder knapp 270 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Stephanuswerk – eine Zahl, die an beste Zeiten erinnert.

Auch die schwierige Coronazeit hat der Einrichtung letztlich nichts anhaben können, auch wenn immer noch letzte Einschränkungen zu spüren sind. Wer durch den Haupteingang kommt, muss eine Maske aufsetzen und einen Schnelltest machen. Erst dann geht's weiter. Überall auf dem Gelände ist Leben spürbar. Das Bildungszentrum, die Jugendhilfe für unbegleitete minderjährige Asylbewerber, die Werkstatt für behinderte Menschen, das Werkhaus, die Wohnbereiche – im Stephanuswerk geht es voran. Auch wenn der Betrieb nicht frei von Problemen ist. Der Fachkräftemangel sei auch bei ihnen spürbar, sagen Jehle und Drescher. Aktuell seien ein paar Stellen unbesetzt.

Und auch bei der Infrastruktur gibt es noch Baustellen. Für 2023 sei geplant, Photovoltaik auf die Dächer zu bringen, sagt Regionaldirektor Rolf Jehle. Dabei klingt er wohlthuend nach dem Alltag, der wieder im Stephanuswerk in Isny eingekehrt ist.



Das Stephanuswerk hat seinen festen Platz in Isny.

FOTO: LIANE MENZ